

Verdict - J. 231 - 234

ending

Nachrichten

von der

K. Gesellschaft der Wissenschaften

und der

Georg-Augusts-Universität

aus dem Jahre 1866.

e. Göttingen.

Verlag der Dieterichschen Buchhandlung.

1866
1132

grosse Aehnlichkeit mit dem valeriansauren Zink zeigen.

Valerolactinsaures Silber $\text{AgC}_5\text{H}_9\text{O}_3$. Fügt man zu der concentrirten Lösung des Natriumsalzes eine neutrale Silberlösung, so entsteht ein weisser voluminöser Niederschlag, der sich in heissem Wasser leicht und fast ohne Zersetzung löst und beim Erkalten der filtrirten Lösung im Dunkeln in farblosen Krystallen anschliesst. In der verdünnten Lösung bewirkt Silberlösung keine Fällung.

Valerolactinsaures Kupfer $\text{Cu}(\text{C}_5\text{H}_9\text{O}_3)_2$ ist schwer löslich in Wasser und krystallisirt in hellgrünen, völlig durchsichtigen, sehr schön ausgebildeten quadratischen Prismen, die häufig so kurz sind, dass sie tafelförmig erscheinen. Man erhält es leicht durch Zusatz von essigsaurem Kupfer zu der heissen, ziemlich verdünnten Lösung des Calciumsalzes.

Einige nachträgliche Bemerkungen über den Silberkies.

Von W. Sartorius von Waltershausen.

Ueber den kürzlich in diesen Blättern beschriebenen Silberkies (Argentopyrit), eine bis jetzt nicht beachtete, aus Silber, Eisen und Schwefel zusammengesetzte, in Joachimsthal aufgefundene Mineralspecies, bin ich heute in der Lage, weitere Mittheilungen zu machen.

Der Berggeschworene Herr Lippmann in Schwarzenberg, ein sehr kenntnissreicher Mineraloge, mit dem ich seit einiger Zeit in Verbindung stehe, schickte mir aus seiner ausgezeichneten Sammlung, nach dem er meine erste Be-

schreibung über den Silberkies von mir erhalten hatte, eine grössere Stufe, auf welcher er das neue Mineral sogleich richtig erkannt hat. Dieselbe ist nicht erst im vorigen Jahre gefunden, sondern stammt aus einer alten Sammlung, deren vormaliger Besitzer seit längerer Zeit gestorben ist. Nach mündlichen Mittheilungen von jenem an Herrn Lippmann wäre diese Stufe in einer lange verlassenen Grube „Neu Leipziger Glück“ bei Johann-Georgenstadt aufgefunden. Herr Lippmann hält es jedoch nicht für unmöglich, dass hierin ein Missverständniss obwalte und dass sie auch aus Joachimsthal abstamme.

Es ist übrigens bekannt, dass die mineralogischen Vorkommnisse von Joachimsthal und Johann-Georgenstadt grosse Aehnlichkeit besitzen; was nicht zu verwundern ist, da beide Bergreviere wenige Stunden von einander liegen und nur durch den Rücken des Erzgebirges getrennt sind. So wird z. B. der unserem Silberkies chemisch nahe verwandte Sternbergit in den beiden ebengenannten Localitäten gefunden. Die mir kürzlich von Herrn Lippmann überschickte Stufe ist gegen 3 Zoll lang und $2\frac{1}{2}$ Zoll breit. Sie besteht der Hauptsache nach aus Bleiglanz, der mit einem dichten, traubigen, oder nierenförmig gebildeten Eisenkies, der länger der Luft ausgesetzt dunkel anläuft, überkleidet wird. Auf dieser Unterlage findet man unvollständig ausgebildete lichte Rothgülden-Krystalle, über denen eine dichte Kruste, kleiner kaum millimeter langer, unter einander verwachsener, Silberkies-Krystalle sich abgesetzt hat. Die Rothgülden, welche öfter wie Knöpfe hervorragen, sind so von jenen überkleidet, dass sie nur noch im Bruch zu beobachten sind.

Dieses eigenthümliche Vorkommen macht es wahrscheinlich, dass der Silberkies später als das Rothgülden entstanden sei und dass dieses in Verbindung mit dem Schwefeleisen das Bildungsmaterial für den Silberkies geliefert habe. Obgleich die ebenbeschriebene Stufe an Reichthum denen gleicht, welche ich kürzlich in Joachimsthal bei Herrn Bergrath Walther zu sehen Gelegenheit hatte, so erscheint es doch nicht möglich den Silberkies von dem unterliegenden Rothgülden zu trennen, um das erwünschte Material für eine genauere quantitative Analyse und spezifische Gewichtsbestimmungen zu erhalten.

Die pyramidalen Erdflächen der Krystalle, welche in Fig. 3 und Fig. 4 abgebildet sind, kommen auf dieser mir zugeschickten Stufe nur sehr undeutlich zum Vorschein; sie sind meist abgerundet und verlaufen in einander. An zwei verschiedenen Krystallen wurden jedoch die Prismenwinkel approximativ bestimmt, welche ein ähnliches Resultat ergaben, als es an den beiden in Joachimsthal gefundenen erhalten wurde.

Am Krystall I fand sich $BL = 59^{\circ} 43'$

$L'B = 58 \quad 25$

Am Krystall II

$L'B = 59 \quad 10$

Wenn es auch jetzt keinem Zweifel mehr unterliegt, dass der Silberkies schon in früheren Zeiten vorgekommen und von den Mineralogen bisjezt übersehen worden ist, so erscheint es um so wünschenswerther, die schönen, kürzlich in Joachimsthal aufgefundenen Krystalle, einer sorgfältigeren Prüfung zu unterwerfen.

Druckfehler.

S. 1 und S. 9 muss es: Sitzung vom 6. Januar heißen.
